

Moritz Pirol

Nach oben offen. Reflexe

BAND 5



©2006, Kartoniert, 428 S.
24.- Euro,
ISBN 978-938647-06-6

Umschlag von Gnagflow Yllam

Rund fünftausend Tagebuchnotizen reflektieren hier in sechs (oder sieben?) Bänden insgesamt mehr als ein halbes miterlebtes Jahrhundert: von 1952 bis in die Gegenwart.

Wiederkehrende Themen oder Leitmotive sind Politisches, Literarisches, Geträumtes und Erotisches; sind Männer, Medien, Musik und Mythen; Theater, Tiere, Theorien und Terror; Utopisches, Sinnliches, Immaterielles; Göttliches, Teuflisches, Magisches, Vermischtes

und immer wieder Reisen: nach Südamerika, nach Asien und Australien, in viele Länder Europas oder Städte und Landschaften in Deutschland. Schwerpunkte sind Hamburg, Weimar, Formentera und das südliche Thailand.

Aber zwölf Jahre lang stand alles im Zeichen jener außergewöhnlichen Verbindung mit einem jungen Asiaten direkt vom Himmel - bis zu seiner Ermordung; und darüber hinaus.

Leseprobe

Aus „Nach oben offen. Reflexe – Band 5“

Von Moritz Pirol

29.

Ein UN-Bericht verkündet, die drei reichsten Personen der Welt besitzen ein Vermögen, das größer ist als das Bruttosozialprodukt der fünfzig ärmsten Länder mit ihren rund 600 Millionen Menschen.

Drei besitzen mehr als 600 Millionen.

Derselbe UN-Bericht folgert daraus, daß der Freie Welthandel eine Einbahnstraße zugunsten der Wohlhabenden sei und daß die Globalisierung der Wirtschaft die Kluft zwischen Armen und Reichen dramatisch vergrößere.

Also weiter so!

30.

Gott Eros, lese ich bei den Mythologen, sei der Jüngste unter den griechischen Göttern gewesen und *"ewig ein Kind"*, gleichwohl allmächtig und un-widerstehlich.

Zu seinem liebsten Umgang gehörten die Musen.

Seine Geliebte sei niemand Geringeres als Psyche persönlich.

Außerdem habe er einen *"Gespielen"* namens *Anteros*: das bedeutet *"Gegenliebe"*. Ohne den sei Eros traurig, mit ihm froh.

Wie poetisch ein Volk ist, das sich sowas gemeinsam ausdenkt und über Jahrhunderte oder Jahrtausende weiterfabuliert. Welchen Charme das hat. Wie viel es erzählt. Wie viel es weiß. Wie klug das ist.

84.

Fernsehreporter Friedhelm Brebeck, der mit markanter Stimme aus Bosnien und dem Kosovo berichtete, ist hierfür mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet und *ergo* prompt für würdig befunden worden, sogar in einer *talk show* vor die Kamera zu treten.

Dort fällt er abermals angenehm durch seine unangepaßte Widerborstigkeit auf.

Nach seiner größten eigenen Leistung in den jugoslawischen Kriegen befragt, weist er diese Vokabel generell weit von sich. Leistungen gebe es sonstwo und von sonstwem, aber nie im Journalismus; "Leistung" und Journalismus paßten nicht zusammen.

Ich halte das weder für Bescheidenheit noch Koketterie, sondern für seine schlichte Meinung. Es ist ja auch die Wahrheit. Aber erstmalig gibt ein Journalist das zu. Die meisten kritteln nur an den Leistungen anderer herum und blähen sich selbst eben hiermit auf.

111.

Gorbatschow gesteht vor laufenden Fernsehkameras, der Westen habe im Kalten Kriege die Sowjetunion militärisch erheblich überschätzt. Nie und nimmer hätte sie Europa besetzen können.

Vierzig Jahre lang also unbegründete Ängste und Hysterien.

Aber Kompliment ans CIA: eine weitere Meisterleistung an Fehleinschätzung und Desinformation!

248.

Noch nie war Bildung als Begriff und Wort solch ein öffentlicher Fetisch wie heute. Politiker und Medien, sogar die Industriellen überbieten sich wechselseitig in Hochschätzung und Anpreisung von Bildung und placieren sie auf all ihren fragwürdigen Prioritätenlisten an erster Stelle. Bildung entscheidet über die Zukunft, von ihr hänge jedes persönliche, gesellschaftliche, nationale, kontinentale und globale Wohlergehen ab.

Gleichzeitig war die apostrophierte Bevölkerung noch nie so ungebildet wie heute.

Keine der propagierten oder schon eingeleiteten Bildungs-Maßnahmen hat Chancen, hieran etwas zu ändern. Denn die allgemeine Unbildung wird genossen und verfochten. Sie bereitet allgemeine Wollust. Niemand hat ein Bedürfnis, sie zu überwinden und sich zu bilden.

Politiker, Industrielle und Medien verstehen unter Bildung meist auch nur die handwerkliche Fähigkeit, mit Computern und Internet umzugehen: also Spezialwissen auf einen Monitor zu holen und möglichst schnell auszudrucken.

Mit Bildung hat das in keinerlei Sinne etwas zu tun.

Aber wie sollen ungebildete Politiker, Industrielle und Journalisten das wissen?

289.

Beim gestrigen Spaziergang durch ausgedehnte Kautschukplantagen liegt auf unserem Wege eine abgestreifte Schlangenhaut und erinnert an Goethes Vorliebe für den todestrotzigen Begriff der *Exuvien*. Seine leibliche Hülle so liegenzulassen wie diese hiesige Schlange zum Beispiel, vermag nur, wer weiterlebt: in welcher Gestalt auch immer.

322.

Kaum denke ich, daß ich Sawaang um ein zusätzliches Behältnis für den Transport meiner umfangreichen Reiseapotheke bitten müßte, kommt er mit einer Reisetasche ins Zimmer und beginnt wortlos, meine Medikamente darin zu verstauen.

Kann man das anders bezeichnen als Telepathie?

Falls es das nicht ist, gilt es noch sehr viel mehr. Denn dann ist es Mitdenken, Mitatmen.

Das wäre dann Zusammenleben. Symbiose.

Gar Identifikation: nämlich meine Probleme zu seinen eigenen machen.

337.

Als ich den hierorts völlig unbekanntem Begriff *stress* erläutere, fragt Sawaang ganz ernsthaft, ob Amerika ebendeshalb *the United Stress* heiße.

409.

Mönch Anuruddha, Vetter und Liebling des Buddha, sagt über seine enge Freundschaft mit den Ordensbrüdern Kimbila und Nandiya:

"Ich habe meinen eigenen Willen abgelegt und lebe nach dem Willen der beiden andern; wir haben verschiedene Körper, aber sind eines Geistes!" (Mahavamsa

10, 4 = Majjhimanikaya 128).

Der erste Teil dieses Satzes erinnert mich an die Taktik unseres Trios in Tschiangmai, der zweite an Seneca im rumänischen Exil. Da war also des-sen Gedanke geistig-seelischer Einheit von körperlich getrennten Freunden schon fast ein halbes Jahrtausend alt.

Hypothese: auch Anuruddha war nicht der Erste, der das so empfand und formulierte.

Seinen Charme hat dieser Satz bei jedem seiner vielen Autoren und in jed-weder Verbalisierung.

Mit Sicherheit ist er ein Urwunsch.

Vielleicht aber auch ein Urwissen.

427.

Das Internet als *Speaker's Corner* global:

wie früher nur im *Hyde Park* hat hier nun weltweit auch alles Neurotische, alles Wirre und zu kurz Gekommene, hat jeder Unsinn, jede Bosheit ein unkontrolliertes Podium: eine Bühne - Treff oder Sammelbecken aber auch der Psychopathen und Kriminellen. Mögliche Keimzelle ungetrübter Demolierungen *coram publico*. Schon tummeln sich da ungestört auch Nazis, Kin-derschänder und Mafiosi aller Art. Ein polizeiliches Niemandsland. Ein anarchischer Freihafen. Tabulose *machine infernale*.

Dies aber nicht als Makel, Aussatz, *faux pas* oder Auswuchs, nicht als Krät-ze, Mißgeburt, eitriger Grind, nein, als Meisterbrief, Adelsbrief, Superhit und *dernier cri*, als *non plus ultra* und *sine qua non*.

Wer da nicht mit von der Partie ist, ist *out*, ist von gestern, zählt nicht mehr mit, kommt nicht mehr in Frage, ist altes Eisen, gehört auf den Müll, ist Schrott.

So läuft das bislang demokratischste und freiheitlichste Instrument Gefahr, sich in sein Gegenteil zu pervertieren und eben Freiheit und Demokratie zu-nächst zu korrumpieren, dann zu zerstören.

432.

Ich: "Wie heißt bei euch Wachsen?"

Sawaang: "Welches?"

Grundmuster allen Thai-Lernens.

Und seiner Schwierigkeiten.

455.

Der Verhaltenskodex für buddhistische Klöster, enthielt schon zu Lebzeiten des Buddha 227 Regeln für Mönche, aber ganze 311 für Nonnen.

Offenbar wurden die für sehr viel gefährdeter gehalten.

Oder für disziplinierungsbedürftiger.

473.

Wer Jahr um Jahr und Tag für Tag ein ganzes Leben lang und ohne jede Aussicht auf noch so kurze Beurlaubung

tropischer Hitze, halbjährigem Monsun, dem Dschungel, zwei Ozeanen und Millionen oder Milliarden von Insekten

ausgesetzt ist, begreift, daß er nur überleben kann, indem er das alles hin-nimmt. Nur die bedingungslose Unterwerfung hat hier Chancen. Wider-stand, Besserwissen, Überlistungsversuche, Gegenkonzepte: alles sowas würde jeweils schnell und erbarmungslos überwuchert, weggeschwemmt, totgestochen, ausgetrocknet und vergessen. Es wär sinnlos gewesen.

So begreift man hier, was Natur ist: keine Idylle; eine gnadenlose Welt-macht, wohl die einzige.

Die Großstädte dürften da ihre Emanzipation und Überlegenheit wohl nur vortäuschen: episodisch. Sie werden verwehen wie Atlantis, Babylon und Ninive.

522.

Daß Sawaang in all seiner Mittellosigkeit oft untätig zuschaut, wie seine Kinder Geldmünzen, manchmal auch -scheine auf Nimmerwiedersehen in der tropischen Landschaft verstreuen. Auch wenn ich preußisch eingreife, bleibt er passiv und stumm.

Ich denke mir, daß er das als Fortsetzung seines Versuches begreift, dem Gelde jene Überbewertung zu nehmen, die es allenthalben genießt. Wenn es weg ist, ist es eben weg: vielleicht gar nur umso besser. Jedenfalls bloß kein Geschrei um derlei, keinen Streit, kein Gezänk!

Wahrscheinlich sollen auch die Kinder gar nicht erst lernen, daß Geld was sonderlich Wertvolles und Wichtiges sei.

So wehrt sich im andamanischen Dschungel ein heroischer Einzelkämpfer gegen den Terror der globalen Marktwirtschaft.

535.

Auf dem immer menschenleeren Riesenstrande von *Klohng Muang* entdeckt Sawaang an sonderlich abgelegenen Platze schon am Dschungelrande im flüchtigen Sande eine Niederschrift oder Botschaft. Er entziffert und über-setzt sie so:

"Wer mit mir schlafen will, frage nach Sabao, dem Mann mit den Träumen."

Wie mich dieser einsame Grafitto im leicht verwehten und schnell überspül-ten Sande des Watts an den exhibitionistischen Hirten in der Sahara erin-tert. Vereinsamte Männer und ihre verhallenden Hilferufe.

Von wem wohl alles ließe dieser träumerische Sabao sich beistehen, bei-wohnen oder beigesellen?

Copyright-Hinweis: Die Inhalte dieser Seite sind urheberrechtlich geschützt. Eine private oder kommerzielle Verwendung dieser Inhalte (Bilder, Texte) erfordert eine ausdrückliche Genehmigung durch Moritz Pirol.

www.moritzpirol.de